

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 33 (1946)
Heft: 11: Katholisches Volk, Berufsfrage u. Schule

Artikel: Frauenberuf und Berufsberatung
Autor: Annen, Julia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-533670>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lercharakter studiert und ihn nach Möglichkeit und mit zäher Konsequenz bildet und veredelt, dann hat das alte Wort seine Bedeutung nicht verloren: Non scholae, sed vitae! —

Benützte Quellen: Dr. Liebenberg, Berufsberatung, Methode und Technik; G. Wolf, Mitwirkung der Schule bei der Berufsberatung.
Gebhard Sennhauser.

Lehrerin und weibliche Erziehung

Frauenberuf und Berufsberatung

Die Frau ist zur Arbeit geboren wie der Mann. Gleich ihm hat sie den Befehl und den Auftrag dazu von Gott erhalten. Sie übt diesen Befehl innerhalb eines frei oder nicht freige-wählten Berufes aus, innerhalb einer der drei Lebensstände. Beruf ist (nach Mugglin) ein bestimmter, abgegrenzter Aufgabenkreis, — Berufung, die Bestimmung für die Tätig-keit in dem bestimmten Aufgabenkreis durch persönliche Eignung und Neigung oder durch äussere Führung oder durch Zwang. Neben dieser allgemeinen Berufung gibt es noch eine besondere: die Berufung durch Gott an den einzelnen Menschen, auch an die Frau. Ihr Idealbild ist Maria, die Mutter des Herrn, die demütig Dienende, die in fremde Not Hinein-horchende, die selbstlos Opfernde.

Aus dieser Schau heraus erklärt es sich, dass die Berufsw e g e von der Frau in anderer Weise begehrt werden als von seiten des Mannes. Mitbestimmend ist dabei jedoch auch die religiöse Einstellung der Frau, d. h. die Frage, ob die Frau aus übernatürlicher oder natürlicher Berufung im Berufe steht oder z. B. nur aus Gründen des Erwerbes.

Dabei denken wir nicht an jene Frauen, die in jubelnder Freude ihre Jugendkraft im Or-densberuf dem höchsten Herrn geweiht haben. Wir gehen jenen Frauen nach, die aus natür-licher Berufung heraus ihren Weg selbst wählten und ihre seelischen, geistigen und körperlichen Kräfte einem Beruf schenken, etwa als Sozial-arbeiterin, Lehrerin, Krankenschwester, Künst-lerin. Allen Anwärterinnen dieser Berufe muss, durch die wissenschaftlichen und humanen Teil-ziele hindurch, das Endziel aufleuchten, damit auch von ihnen der Beruf mehr und mehr als

Weg, nicht als letztes Ziel und letzte Erfüllung angesehen wird. Berufliche Schulung und reli-giöse Vertiefung müssen also Hand in Hand gehen.

Der Wunsch der Schulentlassenen, später nicht nur einen sozial-gehobenen, sondern einen idealen Frauenberuf ausüben zu können, ist sehr häufig und verrät den instinktiven Hel-ferwillen der Frauenseele. In Wirklichkeit kommt eine verhältnismässig kleinere Zahl zur Erfüllung dieses Berufswunsches, denn rund 150 000 Frauen stehen heute kraft ihrer Tätig-keit unter dem Fabrikgesetz. Sehr viele Frauen arbeiten somit in rein sachlichen Berufen, die, äusserlich gesehen, keine Befriedigung geben, es sei denn, die Berufstätige habe erkannt, dass sie sich in jeder Arbeit Gott weihen kann, dass jede Arbeit als Dienst des Menschen an Gott aufgefasst werden kann; denn kein Beruf ent-behrt ganz der Beziehung zum Lebendig-Persönlichen. Es bleibt immer der Kontakt zu den Mitarbeiterinnen, zu Vorgesetzten oder Unter-gebenen. Gertrud von Le Fort sagt: «Sei wahr-haft Frau, und tue was du willst.»

Wohl die meisten Frauen haben sich einmal mit der Frage: Ehe auseinanderzusetzen. Nur eine starke Verbundenheit mit Gott und eine innere, übernatürliche Verankerung mit dem gewählten Beruf helfen ihr über die Krise hin-weg, wenn sie den Weg zur Ehe nicht wählen kann. Und auch dann noch sind nicht alle Schwierigkeiten beseitigt, besonders für jene Frauen, die jahrelang berufstätig und vielleicht unabhängig waren.

Es ist deshalb richtig, wenn bei der Berufs-wahl des Mädchens die Frage der Ehe erörtert und besprochen wird. Eltern und Erzieher be-

trachten die Berufswahl des Mädchens sowieso beinahe ausschliesslich vom Gesichtspunkte des späteren Eheberufes des Mädchens her und sehen in seinem Berufsweg nur eine vorübergehende Lösung, wobei gute Bezahlung und «sozial-gehobener» Beruf weit höher im Kurse stehen als eine gründliche Berufsausbildung. Die tägliche Beobachtung zeigt auch, dass sich das Mädchen gutwillig und leicht den verschiedensten Arbeitsverhältnissen anzupassen weiss.

Nun ist aber der Ueberschuss der Frauen nicht nur eine tote Statistik, sondern Wirklichkeit. Die Aussichten auf Verheiratung, nur von diesem Gesichtspunkte aus gesehen, erschwert. Die berufstätige Frau aber soll, besonders wenn sie unverheiratet bleibt, einen Beruf haben, der sie ausfüllt und ihr auch menschlich etwas bietet. Das setzt gründliche Berufsausbildung voraus. Dazu braucht es Zeit und Geld. Leider wird diese Tatsache oft erst erkannt, wenn es zu einer beruflichen Umstellung zu spät ist. Diese Mahnung kann man unseren jungen Mädchen nicht eindringlich genug nahelegen. Wenn sie aber diesbezüglich nicht von einsichtigen Eltern unterstützt werden, erliegen sie allzuleicht den Verlockungen, ungelernte, aber vorübergehend gut bezahlte Arbeit im Büro, im Gastgewerbe oder in der Industrie anzunehmen.

Nun leben wir, auch wirtschaftlich gesehen, in unruhigen Zeiten. Einmal geht die Schaukel hoch, dann schnellt sie wieder hinunter. Gegenwärtig geht sie hoch. Das hindert unsere Behörden nicht, sich mit Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen zu befassen, mit vorausschauenden Plänen, wie einer etwaigen Arbeitslosigkeit rechtzeitig begegnet werden könne.

Wenn sich nun die Berufsberatung auch erst in zweiter und dritter Linie von Konjunktur und Wirtschaftslage beeinflussen lassen darf, so kann sie doch auf jene Berufsgruppen hinweisen, die voraussichtlich auf lange Sicht günstige, wirtschaftliche Aussichten versprechen.

Zu den ausgesprochenen Mängelberufen auf dem weiblichen Sektor gehören:
die hauswirtschaftlichen Berufe,
die pflegerischen Berufe,
die gastgewerblichen Berufe.

Es wird sehr viel darüber diskutiert, weshalb das Schweizermädchen nicht «dienen» wolle; aber die Anstrengungen der Frauenorganisationen und der Berufsberatung zur Hebung des hauswirtschaftlichen Berufes und des Berufsethos übersieht man vollständig. Kaum, dass man die «Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst» kennt (beschickt aus den grössten schweizerischen Frauenorganisationen) und die analogen Kommissionen in den Kantonen. Und doch wäre ohne sie, in Zusammenarbeit mit der Berufsberatung, der Aufschwung der vertraglich geregelten Haushaltlehre im privaten und bäuerlichen Hausdienst nicht möglich gewesen, ebensowenig die Durchführung von zahllosen Haushaltlehrprüfungen, die Organisation der Einführungskurse in den privaten und bäuerlichen Hausdienst mit nachfolgendem Pflichtjahr, die Schulung der Hausfrauen durch Meisterinnenkurse, die Aufstellung eigener Programme für die fachliche Ausbildung der Haushaltlehrtochter, die Ausarbeitung der Normalarbeitsverträge für den bäuerlichen und nicht bäuerlichen Haushalt usw. Wie stünde es wohl in der Schweiz ohne diese planmässige Schulung, ohne die unentwegte Propaganda für den hauswirtschaftlichen Beruf, ohne die Erfassung der weiblichen Jugend von der Schule weg für den hauswirtschaftlichen Beruf?

Alle pflegerischen Berufe leiden unter Nachwuchsmangel, am ausgeprägtesten der Beruf der Krankenpflegerin. Dieser Mangel hängt nicht nur mit den neuen Forderungen der Medizin zusammen, sondern mit der Reorganisation der VESKA (Verband schweiz. Krankenanstalten) überhaupt. Die Arbeitszeit der Krankenpflegerinnen soll auf max. 66 Stunden heruntergesetzt werden. Es gibt aber noch Krankenanstalten, die über 100 Stunden Präsenzzeit für ihre Pflegerinnen verlangen. Wenn dann

auch das Versicherungswesen der Krankenpflegerinnen (Kranken- und Altersversicherungen) geregelt sein wird, darf der Beruf der Krankenpflegerin noch intensiver empfohlen werden.

Nur sehr zähe setzt sich die gründliche Ausbildung im *g a s t g e w e r b l i c h e n* Berufe durch. Der Beruf der Betriebsköchin und der Beruf der Serviertöchter sieht heute eine 1½jährige Ausbildung vor. Das Eintrittsalter ist auf das vollendete 18. Altersjahr festgesetzt. Die späteren Aussichten sind gut.

Die Berufsberatung ist mitbeteiligt am Wiederaufbauwerk der Nachkriegszeit. Ihre Aufgabe ist verantwortungsvoll; denn sie steht am Anfang des beruflichen Lebensweges des jungen Menschen, soll Richtung und Ziel geben.

Wenige sind berufen, führend zu arbeiten, ihr Licht weit herum strahlen zu lassen. Der Aufgabenkreis der meisten Menschen ist klein und begrenzt. Nicht darauf kommt es an, sondern ob dieser Aufgabenkreis als persönliche Berufung aufgefasst wird, ob der Mensch mit voller Hingabe in seiner Arbeit steht, ohne sich darin zu verlieren; denn sein Ziel ist «die Verherrlichung Gottes in der Gnade Christi und in der Gesinnung Christi».

Luzern

Julia Annen.

Verein katholischer Lehrerinnen der Schweiz

Freundliche Einladung zur Generalversammlung 1946, 5./6. Oktober in Lugano, Casa dell'Azione cattolica.

Wir freuen uns auf das Zusammensein mit den Kolleginnen von überallher, besonders mit den Tessinerinnen, auf den Tessinerabend am Samstag, vor allem auch auf den interessanten Vortrag von Hrn. Prof. Dr. Josef Brunner, Zug: «Bilder aus der Schweizer Kultur — a) Arte e cultura. Artisti d'oggi della Svizzera primitiva; b) Grösse und Schönheit des Tessins.

Kosten: Mahlzeiten und Logis Fr. 11.—.

Einfache Billette für Hin- und Rückfahrt, wenn an der Fiera abgestempelt.

Anmeldungen an Elsa Bossard, Lehrerin, Zug.

Herzlichen Willkommgruss

Zentralvorstand und

Sektion Tessin des V. K. L. S.

Umschau

Katholischer Lehrerverein der Schweiz

Jahresbericht 1945/46

Trotz Waffenruhe will der Weltfriede noch nicht Einkehr halten, obwohl fieberhaft daran gearbeitet wird. Aber es ist noch zu viel Giftstoff im menschlichen Gesellschaftskörper, der ausgeschieden werden muss, ehe der wahre Friede Einzug halten kann; denn Friede ist, wie es unser seliger Landesvater Niklaus von Flüe treffend formuliert hat, nur in Gott. Aus dem Chaos, das nach dem furchtbaren Krieg zurückgeblieben ist, führt nur ein Weg, eine Wahrheit zum Leben: Christus! Diesen Weg müssen wir katholischen Schweizerlehrer gehen, diese Wahrheit müssen wir verkünden,

zu diesem Leben müssen wir führen, nach den klaren Richtlinien, die an der Jahresversammlung vom 1. und 2. September letzten Jahres in Lugano gewiesen wurden und wie sie in der einmütig angenommenen Resolution festgelegt sind: «Wir Lehrer der F. D. T., des K L V. S. und der S. P. de Fribourg bestätigen — nach Anhören der Vorträge der hervorragenden Sprecher der Sozialen Woche — die Notwendigkeit der christlichen Orientierung unserer Schule, um den schweizerischen demokratischen Sinn verteidigen und ihre Entwicklung entsprechend den Bedürfnissen der Zeit auf dem politischen, sozialen und wirtschaftlichen